

seines Lebens habe ich noch herausgefunden, daß er aus Sachsen ausgewandert und im Erzgebirge oder im angrenzenden Vogtlande geboren war. Aus Dankbarkeit für die Pflege hat mir der Verstorbene sein ganzes Vermögen vermacht. Ich bin jetzt nun selbst alt und habe keine Verwandten. Das Vermögen, was mir Herr Franz Cornelius Blath — so hieß der Verstorbene — vermacht hat, betrug 80,000 Dollars und ist durch Zinsen, die ich nicht verwerten konnte, auf 90,000 Dollars angewachsen. Das Kapital ist in einem Bankhaus in New-York angelegt. Sollte sich ein Verwandter des Herrn finden, dem ich mein Glück verdanke, so würde er sich zu melden haben. Als erstberechtigten Erben würde ich den anerkennen, der denselben Namen wie der Verstorbene — Franz Blath — führt; diesem soll es nach Wunsch freigestellt sein, das Vermögen zu verteilen, falls sich noch weitere Erben melden. Ich bin alt, fränklich und schließlich auch lebensmüde, möchte daher die Sache nicht so lange hinausgezogen wissen, denn wer weiß, wie bald meine Stunde schlägt. Der Brief, der von einer alten Dame geschrieben ist, macht einen durchaus vertrauenswürdigem Eindruck, der noch verstärkt wird durch verschiedene nähere Angaben über ihre Person, Wohnung usw. Der „Vogl. Anz.“ ersucht alle, die Verwandte jenes Franz Cornelius Blath zu sein glauben, ihm (dem „Vogl. Anz.“) baldmöglichst ihre Adressen zu übermitteln; weiteres wird dann von dem Plauener Blatte bez. von der Behörde veranlaßt werden.

— **Marientberg**, 5. Juni. Heute nachmittag gegen 5 Uhr trat hier ein ca. 3 Stunden andauerndes starkes Gewitter auf. Um 5 Uhr schlug der Blitz in das Rathaus, ohne zu zünden, betäubte aber den Polizeipredigten Fischer derart, daß man ihn für tot hielt; derselbe erhob sich aber nach längerer Bewußtlosigkeit. Auch war die Rathausuhr zum Stillstand gekommen. Um 1/2 6 Uhr schlug der Blitz in das Haus des Webermeisters Melzer und richtete an dem Gebäude mehrfachen Schaden an, ohne zu zünden. Um 6 Uhr schlug ein Blitz in die Scheune des nahe der Stadt gelegenen, Herrn Albin Clausnitzer gehörigen Gasthauses „Zum Waldschloßchen“ und legte die Scheune mit den darin befindlichen Ackergeräten und einigen Getreuevorräten in Asche. So ein furchtbares Gewitter mit wolkbruchartigem Regen ist hier seit langer Zeit nicht aufgetroffen.

— Ein ganz besonderer Zugvogel, der gar vieler Menschen Wohnungen, Städte und Dörfer schon gesehen hat und noch zu sehen bekommen wird, dürfte in diesen Tagen auf kurze Zeit in Leisnig verweilen. Es ist dies der 30 Jahre alte Gustav Kögel, der Bruder eines vorigen Postbeamten. Gustav Kögel und der 24 Jahre alte Maler Fred Thörner aus Münster in Westfalen, welche vor mehreren Jahren nach den „Vereinigten Staaten“ ausgewanderten, begannen am 10. Juni vorigen Jahres einen richtigen „Weltbummel“. Sie verpflichteten sich, innerhalb zweier Jahre das große Erdrund zu umpilgern. Es handelt sich dabei um eine Wette von 16 000 Dollar, und da die beiden Dauergänger heute, nach einer Wanderung von noch nicht ganz 12 Monaten bereits die größere Hälfte ihres Weges, nämlich eine Strecke von rund 7000 englischen Meilen hinter sich haben und da sie bisher alle Strapazen und Beschwerden mit Leichtigkeit ertragen und frischfröhlich den kommenden Mühseligkeiten entgegenblicken, läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sie das südn. unternommene Wagnis glücklich zu Ende führen werden. Ihren Unterhalt müssen sie sich selbst verschaffen und zu diesem Zwecke entweder von der Gastfreundschaft der verschiedenen von ihnen besuchten Völker ausgedehnten Gebrauch machen

oder durch den Verkauf ihrer Photographien und durch Schaustellungen sich eine Einnahmequelle eröffnen. Sie haben noch Rußland, Sibirien und Japan zu durchwandern.

— **Aus der Sächsischen Schweiz**, 5. Juni. Im Utewalder Grunde entstand am 1. Juni nachmittags ein Waldbrand. Von Wehlen aus wurde sofort die Feuerwehr nach dem Brandherde entsandt und die Unterdrückung des Feuers von den Mannschaften eifrig betrieben. Nach kurzer Zeit gelang es auch, unter großen Anstrengungen, den turmhoch emporlodenden Flammen Einhalt zu gebieten. Die Entstehungursache des Brandes, durch den ungefähr 2 ha Kiefernbestand vernichtet wurden, ist noch nicht aufgeklärt.

— **Berlin**, 6. Juni. Die Kaiserin verbringt mit den kaiserlichen Kindern einen Teil des Sommers in Sankt auf Rügn. Die Abreise dorthin erfolgt voraussichtlich Anfang Juli.

— **Rückfahrkarten mit zehntägiger Gültigkeit.** Einer Aeußerung des preussischen Eisenbahnministers über die Rückfahrkarten mit zehntägiger Gültigkeit ist in einer der letzten Sitzungen der württembergischen Abgeordnetenversammlung vom Ministerpräsidenten v. Wittmann widersprochen. Die Aeußerung des Febr. v. Mittnacht lautete: „Es ist im preussischen Abgeordnetenhaus im Februar d. J. den Wünschen gegenüber, die zehntägige Dauer auch in Preußen einzuführen, von maßgebender Seite erwidert worden, die Erfahrungen, die man in Württemberg mit dieser verlängerten Gültigkeitsdauer gemacht habe, seien nicht gerade ermutigend. Ich kann diese Behauptung nicht bestätigen. Die Rückfahrkarten mit zehntägiger Gültigkeit haben positiv günstig auf die Einnahmen aus dem Personenverkehr eingewirkt; sie sind sehr populär geworden und würden sehr ungern vermisst werden. Mißbräuche, wie sie bezüglich der Fahrartenbenutzung in Preußen vorgekommen sind, hat man bis jetzt in Württemberg nicht bemerkt.“

— **Aus Kiel** wird über die Einzelheiten des Marinefestes folgendes geschrieben: Die Verpflegung der Mannschaften der deutschen und fremden Kriegsschiffe, annähernd 30 000, ist mit großen Schwierigkeiten verbunden und erfordert weitgehende und umfassende Vorbereitungen. Die bisher seitens der Marineverwaltung und der städtischen Verpflegungskommission getroffenen Maßnahmen lassen eine befriedigende Durchführung des Fests erwarten. Es sind im ganzen täglich rund 25 000 Pfund frisches, 3000 Pfund geräuchertes und gesalzenes Fleisch, 5000 Pfund Butter, 16 000 Eier, 1000 Liter Milch, sowie 16 000 Pfund Brot, Kartoffeln, Erbsen, Linsen usw. nebst ca. 12 000 Liter Bier zu liefern. Die Marine-Intendantur hat die Lieferanten angewiesen, die Proviantmassen in dem am Hafen liegenden Zollschuppen in den frühesten Morgenstunden aufzuladen.

— **Kiel**, 6. Juni. Zur Kieler Festwoche sind bisher 210 Yachten, 168 Sejel-Yachten und 42 Dampf-Yachten angemeldet. Eine solche Beteiligung übertrifft thatächlich die allergünstigsten Erwartungen.

— **Bremen**, 6. Juni. Wie aus Pernambuco gemeldet wird, ist die deutsche Bark „Silber“, von Liverpool nach Guayaquil unterwegs, bei Fernando de Borona untergegangen. Alle an Bord befindlichen Personen wurden gerettet und bereits gelandet.

— **Liegnitz**, 6. Juni. Ungeheure Heuschreckenschwärme suchen unsere Provinz auf. Nach Millionen zählende Schwärme werden in der Gegend von Sprietau und Landshut broabachtet.

— **Leichtfertiges Umgehen mit einem Artilleriegeschöß hat wieder ein großes Unglück angerichtet. Der Arbeiter Thober aus Podgorz fand auf dem Artilleriegeschloß bei Thorn eine blindgegangene**

Granate. Zu Hause zerklüpfte er deren Mantel; als er hierbei versuchte, das Geschöß zu entleeren, explodierte die Granate mit schrecklicher Wirkung. Fünf der umstehenden Personen wurden verletzt, davon drei schwer, dem Thober wurde die linke Hand abgerissen und die rechte verkrüppelt und sein Kopf wurde so schwer verwundet, daß an des Mannes Aufkommen gezweifelt wird.

— **Posen**, 6. Juni. Auf dem Dominium Mielzyn brach bei der Schafwäsche die Leichbrühe zusammen. Siebzehn Personen sind in das Wasser gestürzt und 4 Frauen ertranken. Von den Geretteten wurden mehrere lebensgefährlich verletzt.

— **Strasburg**, 6. Juni. In Oberaspach hat ein Bauerngutsbesitzer seinen eigenen Sohn, sowie seinen Schwiegersohn erschossen. Die Ursache waren Streitigkeiten zwischen dem Vetter und seiner Frau wegen eines verlorenen Prozesses. Der Mann bedrohte die Frau mit einem Messer, die beiden Söhne warfen sich dazwischen und fielen dem Wütenden zum Opfer, während die Frau sich retten konnte.

— **Stuttgart**, 6. Juni. In Balingen fand Nachts ein Wolfenbruch statt; die hochgeschwollene Guch riß ein Wohnhaus samt den Bewohnern fort, 9 Personen werden vermisst. In Frommern wurden 4 Häuser weggerissen, auch hier werden 9 Personen vermisst. In Duerwangen wurde ein Haus weggeschwemmt, in Laufen vermisst man 15 Personen.

— **Die Ordre**, welche der Kaiser in Bagewalk an das Kürassier-Regiment Königin richtete, hatte folgenden Wortlaut: „Ich will dem Kürassier-Regiment Königin (Pommersches) Nr. 2 zu dem 150-jährigen Jahrestage des Sieges bei Hohenfriedberg einen besonderen Beweis Meiner königlichen Gnade dadurch zu Teil werden lassen, daß Ich seinen Angehörigen die Berechtigung verleihe, im Feldverhältnis und bei Paraden und im großen Dienst für Mannschaften und Offiziere, jedesmal wenn sie den blauen oder weißen Koller anlegen, ein Brustschild mit dem Namenszeichen des großen Königs, Meines erhabenen Ahnherrn, und den in dieser Schlacht von dem Regiment erkämpften Trophäen zu tragen. Ich thue dies in der Ueberzeugung, daß das Regiment dieses Zeichen Meiner dankenden Anerkennung sich zum Ansporn gereichen lassen wird, Mir, Meinem Hause und dem Vaterlande in gleich ausgezeichnete Weise zu dienen, wie es das bisher gethan hat.“ — Nach der Bestätigung des Regiments begaben sich der Kaiser und die Kaiserin zum Festessen nach dem Kasino des Regiments. Nach dem dritten Gange erhob sich die Kaiserin zu einer längeren Ansprache, in der sie die Auszeichnung hervorhob, die dem Regiment zu Teil geworden, und betonte, wie sie als Chef vom Regiment erwarte, daß es sich stets der allerhöchsten Gunst würdig zeigen möge, und wenn der oberste Kriegsherr einmal rufe, die Königin-Kürassiere dann ihr Leben und Blut für ihren König und Herrn mit Freuden einzusetzen. Die Kaiserin wandte sich dann an ihren Gemahl, diesem im Namen des Regiments für die huldvolle Auszeichnung dankend, und forderte die Tischgenossen auf, in den Ruf einzustimmen: „Se. Majestät der Kaiser hoch!“ der von der Nationalhymne begleitet wurde. Gleich darauf erhob sich der Kaiser. Er sprach zunächst seiner Gemahlin seinen allerherzlichsten Dank für die im Namen des Regiments gesprochenen freundlichen Worte aus. Dem Regiment sei bisher noch nicht die Ehre zu Teil geworden, daß die Königin selbst an dem Feste des Regiments sich beteilige. Bei der Enthüllung des Denkmals hätten wir einen Rückblick auf Friedrich den Großen gethan mit dem Hinblick auf die Gegenwart, auf das neu gegründete Reich. Damals habe Preußen mit allen Ländern im Kampfe gelegen und heute befände sich Deutschland mit allen Ländern im

Verloren und Gewonnen.

Novelle von G. Martin.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sie entschied sich zu bleiben.

Herr von Horwitz nahm den Bescheid des Fräuleins, daß sie auf den Wagen verzichte, um die Kinder nicht ganz allein zu lassen, freudig auf.

Es kostete Mela Ueberwindung, ihr Zimmer zu verlassen, und mit den Kindern zu beten, wie sie es allabendlich that. Schweren Herzens die Kleinen endlich verlassend, kam ihr die Beleuchtung der Treppe mangelhaft vor. Sie ging zurück. „Bitte, Laise,“ sprach sie zu der Wärterin, „begleiten sie mich nach oben, ich fühle mich unwohl und fürchte umzufallen. Gewiß war ich mit den Mädchen zu lange in der feuchten Herbstluft.“

„Gleich, gleich, Fräulein!“ Laise kam mit Licht. An der Treppe stand der Baron. Mela sah ihn stolz an, Verachtung bligte aus ihren Augen. „Ich reise zu sehr früher Stunde, Fräulein von Rosen,“ sagte er leise, „ich konnte nicht gehen, ohne Ihnen Lebewohl gesagt zu haben.“ Er streckte ihr seine Hand entgegen, Mela beachtete es nicht. „Sagen Sie der Frau Baronin und Baroness Ellen meine Empfehlungen,“ erwiderte sie kalt und stieg hinan.

„Dank, tausend Dank! Ich gehe beruhigt, da ich Sie hier weiß!“

Fräulein Nerken sah beim Diner am nächsten Tage boshafter aus, als sonst. Sie hatte die jungen Beamten der Frau des Inspektors zur Beköstigung

übergeben, und mühte sich nun vergeblich, aus der blaffen Schweigsamen Mela etwas herauszubringen. Endlich beim Nachtisch, als die Kinder sich entfernt hatten, hob sie an:

„Wie schade, daß Horwitz abgereist ist! — Braut Ihnen nicht auch vor den langen Winterabenden? Dabei ist die Inspektorsfrau eine so bornierte Person, daß man nicht mit ihr verkehren kann! Was werden wir anfangen?“

„O, mir ist nicht bange!“ rief Mela. „Ich habe große Pläne für den Winter! Sie wissen, ich studiere polnisch — um mich darin zu vervollständigen, werde ich die Inspektorskinder des Abends bei mir sehen.“

Bögernd und ihre Antipathie mühsam überwindend, fügte Mela bei:

„Wollen Sie nicht abedann mit auf mein Zimmer kommen? Mariana Bronzka ist ja bald erwachsen.“

„Gott steh' mir bei!“ lachte das Fräulein. „Aber,“ fuhr sie lauernd fort, „es werden doch noch Tage vergehen, ehe dieses Chor bei Ihnen sich einnistet?“

„Gewiß, ich muß erst mit Inspektor's sprechen.“

„Run viel Vergnügen! Ich bestaune ihre Passionen! — warum fesselten Sie nicht lieber den getreuen Anbeter! Er hätte Sie zur Baronin gemacht.“

Mela erschrak! So mußte diese Person. — „O, ich bin doch nicht blind,“ sagte Laura. „Schon in den ersten Tagen Ihres Hierseins begriff ich die Sache!“

„Sie haben mich nicht gewarnt? Ich hätte das Haus längst verlassen sollen!“

„Das sehe ich nicht ein. — Fühlen Sie gar nichts für Horwitz? Er ist ein schöner Mann.“

„Der Gatte einer anderen.“ —

„Nun, was geschieht nicht alles im Leben. Sie wären Baronin geworden! Herrin von Grunthal! Aber jetzt?“

„Run jetzt?“ Sie fragte es zornbebenend.

„Se nun! — ein falsches Lächeln spielte um die dünnen Lippen des Fräuleins — der Baron hat Leidenschaft! Vielleicht erzwingt er nun doch, was er will, und — nun jedenfalls werden Sie nicht mehr Baronin!“

Hestig stieß Mela den Stuhl zurück und sprang auf.

„Sie haben Talent zur Romanschriftstellerin, ein sensationeller Schluß ist also am Platze! Das Leben giebt sich einfacher: Melanie von Rosen wird den Herrn von Grunthal nie wiedersehen.“ Aufgeregt hatte Mela die Worte hervorgestoßen, sie verließ schon das Zimmer, als Fräulein Nerken rief: „Run, wir wollen ja sehen!“

Bestimmt durch die Reden Laura's, die in ihrer Gemeinheit so abstoßend für sie waren, hielt sich Mela am nächsten Tage in ihrem Zimmer auf. Das Wetter war rau, der Wind fegte die letzten Blätter von den Bäumen. Man fühlte sich in dem gut gehaltenen Raume geborgen — und begehrte nicht hinein in den Sturm.

Mela, durch des Barons Abwesenheit erleichtert, hatte abends lange Briefe geschrieben. Spät erst bereitete sie sich zum Unterricht des kommenden Tages vor, und sah nun, daß ein dazu nötiges Buch noch in der Bibliothek sein müsse. Es war 11 Uhr. — Sie nahm ein Tuch um, die Lampe in die Hand